Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 15 (1929)

Heft: 19

Artikel: Nego, concedo, distinguo : (Fortsetzung folgt)

Autor: Seitz, Joh.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529940

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nego, concedo, distinguo.

Joh. Seitz, Lehrer, St. Gallen

1. Papst Leo XIII. geistesgeschichtliche Bedeutung im allgemeinen.

Ueber meinem Schreibtische hängt das Bild Leos XIII. Dieser gewaltige Geistesmann ist das Symbol der Auseinandersetzung des Katholizismus mit den modernen Zeitfragen, der Träger der glanzvoll sich entfaltenden katholischen Kulturrestauration des 19. Jahrhunderts.

Der Lefer bes Auffates: "Geschichte eines Seelenlebens: P. Gregoire Girard" (Schweizerschule 1928, pag. 273 ff.) wird sich erinnern, wie zu Beginn des 19. Jahrhunderts die innere und äußere Situation der katholischen Rirche wenig erfreulich war. Pater Girard war einer jener Män= ner, die unter dem ftärkften Einfluß der Aufklärung , in langem Suchen und Ringen nach einer Einigung zwischen katholischer Tradition und den Ibeen ber neuen Zeit tafteten; er fand eine Lösung bes Problems, die aber nicht restlos aufging. Es muß gegenüber all denen, die im Leben des Fretburger Pädagogen nur die Irrungen berausstret= den und eine kategorische Aburteilung lieber sähen als eine gerechte geiftesgeschichtliche Würdigung, allen Ernstes betont werden: Pater Girard war im Grunde ein treuer Sohn seiner Kirche!

Mit den gleichen Problemen rang der Altvater ber modernen katholischen Päbagogik: Dr. Otto Willmann. Auch er ging aus bem Geistesmilieu der Aufflärung hervor; aber seine Geburtsstunde schlug zu einer Zeit, da die katholische Restauration bereits in ihren blühenden Anfängen stand. In lebenslanger Arbeit hat er sich einen sichern seelischen Standpunkt geschaffen und ist so zum grandiosen Baumeister geworden, zum Baumeister einer großzügigen Altes und Neues harmonisch verbindenden katholischen wissenschaftlichen Päda= gogit, bie jedem, ber sie kennt, Bewunderung abnötigt und in ihm helle Zuversicht wedt in die Unbesieglichkeit ber katholischen Erziehungsauffassung. Wer hat ihm letten Endes die Rätsel gelöst? Es war Lev XIII!

Hatte schon Pater Girard im Bergleich zu Willmann ungleich schwerer, sich in der Sturzflut der modernen, aus der Ausstlärung quellenden päbagogischen Ideen zurechtzusinden, so noch viel mehr eine ganze Reihe Männer, die im schweizerischen Geistesleben des 19. Jahrhunderts tätige Mitarbeiter waren, die aber leider oft den goldenen Mittelweg einer sachlichen Auseinanderssetzung verließen und Propagandisten von Ideen

wurden, die mit katholischer Welt- und Lebensauffassung nicht vereinbar sind.*)

Die katholische Kirche ist ihrem Wesen nach eine ecclesia militans, eine streitende Kirche; streitend nach außen gegen die Machtgewalt staatlicher Uebergriffe, streitend nach innen im Ausgleich ihrer unabänderlichen Grundsätze mit den ewig wechselnden Zeitideen, die auch ihre Kinder in geistige Wallung setzen. Die Kirchengeschichte erzählt uns von Epochen, wo geistige Auseinandersetzungen in besonderer Weise die Gemüter erregten; dann hat das kirchliche Lehramt nach genauester Ueberprüfung der brennenden Probleme seweils seine Entscheidungen kraft autoritativen Lehrauftrages getroffen.

Die Auftlärung warf eine ganze Fülle Probleme auf; eine wahre Sturzslut ergoß sich auch über die katholischen Geistesgebiete und brachte viel Unruhe und Verheevung, viel Rampf und Leibenschaft in die eigenen Reihen. Die Anhänger der alten Welt= und Lebensauffassung, sie waren orientiert nach dem Geiste der mittelalterlichen Scholastis, standen den "Zeitgeistlern" gegenüber, die die Loslösung vom scholastischen Weltbild und von den scholastischen Methoden als Hauptprogramm= punkte versochten.

Der Rampf zwischen ben beiden Richtungen innert der Kirche dauerte das ganze 19. Jahrhundert hindurch. Es war eine Rettungstat Leos XIII., als er dem katholischen Geistesleben sichere Richtlinien vorzeichnete und so einer bedrohlichen Unsicherheit den Riegel vorschob. Den festen Fußpunkt für seine Entscheibungen und belehrenden Weisungen suchte er in der Philosophie des Kürsten der Scholastit, beim hl. Thomas von Aquin. Dessen grandioses Lehrspftem stellte er als gewaltiges Bollwerk der modernen Philosophie mit ihrem Wirrwarr von Ansichten und Meinungen entgegen. Aber er begnügte sich nicht mit einer blogen Wieberauffrischung, sondern er schuf einen zeit ge = mäßen Auf = und Ausbau; die Neu-Scholastit war die glänzende Frucht langer Arbeit. Schon als Bischof von Perugia hatte er in seinen Hirtenschreiben auf den "englischen Lehrer" als die wahre Norm bingewiesen; am 4. August 1879 erschien bas berühmte Rundschreiben Aeterni patris, um bie goldene Weisheit jum Schutz und Schmud ber fatholischen Lehre, zum Besten ber Gesell=

^{*)} Zwei solche seelischen Entwicklungen sind dargestellt in meinen "Schulpolitischen Miszellen": Dr. I. A. Feberer und Ios. Ant. Blattmann, "Ostschweiz" 1928/1929.

schaft, zum Wachstum aller Wissenschaften wieder einzuführen und soviel als möglich zu verbreiten." Diese Zielsetzung ist bestimmt und flar: Schutz ber Lehre . . . Rettung ber Gesellschaft . . . zeitge= mäßer Ausbau der Wiffenschaft. Sier lagen ja die Angriffsflächen der Auftlärungsphilosophie. Erin= nern wir uns an Pater Girard. Wir finden in feinem Leben, wie er rang mit ben Lehrfägen ber Rirche, die die zeitgenöffische Philosophie erschüttert (? D. Sch.) hatte; die Revolution rüt= telte an den Fundamenten des alten verrotteten Gesellschaftsspftems, und so rang Pater Girard als Polititer im Ausgleich zwischen Tradition und neuen Zeitforderungen; wir kennen weiter die scharfe Kritik, die der Minorit an der alten Wissenschaft und ihren Methoden der menschlichen Erkenntnis übte, wissen, wie er auch hier nach einem Ausgleich zwischen alter Weisheit und neuer Wissenschaft rang. Es ist für die Geisteshöhe dieses Mannes bezeichnend, daß er als Ratgeber des Bi-Schofs von Freiburg in kirchenpolitischen Fragen schon in der Revolutionszeit den Weg zeigte, den später Leo XIII. mit aller Energie beschritt: Die Orientierung an Thomas von Aquin.

Das geistesgeschichtliche Leben und Weben des schweizerischen Katholizismus zu Anfang des 19. Jahrhunderts zeigt eine hochinteressante Parallele mit den Strömungen in der Gesamtkirche. In Freiburg, Luzern, St. Gallen, Solothurn usw. standen sich zwei Parteien gegenüber, die Unhanger der geschichtlichen Tradition und die "Zeitgeistler". Der Rampf brehte sich um bie oben gezeichneten Positionen. Die gleiche Gruppierung tritt im Konklave bei ber Wahl Pius IX. beutlich in Erscheinung, der Gegensatz zwischen ben "Starren", d. h. ben Gegnern der neuen Ibeen, hauptlächlich vertreten durch die Issuiten, und den "Milden", den Anhängern des zeitgemäßen Fortschritts. Aus dem Briefwechsel, den z. B. Dr. Jos. Ant. Seb. Feberer, Pfarrer und Dekan in Ragaz, mit seinen Gesinnungsgenossen damals führte, geht beutlich bie Spannung hervor, die die neue Papstwahl in ben Gemütern auslöste. Die "Linden", in der Schweiz "Zeitgeistler" genannt, erhofften den Sieg des uneingeschränkten Fortschrittsgebankens. Gewählt wurde Pius IX. als Kompromißkandidat. Von ihm war zu erwarten, daß er die Zeitpro= bleme in ruhiger, wohlerwogener Art prüfe und nur nach reiflicher Emvägung seine Entscheibungen treffe.

Die Methode, mit der Pius IX. und sein Mitarbeiter, Bischof Pecci, der spätere Leo XIII. an den Untersuch des Problems gingen, ist enthalten im alt-scholastischen didaktischen Verfahren: negoconcedo-distinguo, das umschrieben werden kann:

1. Nego, ich verneine die Richtigkeit des Sates, wie er vorliegt.

- 2. Concedo, ich gebe aber zu, daß in ihm ein Wahrheitsfern enthalten ist.
- 3. Distinguo, dieser Wahrheitsgehalt kann gefunden werden, indem ich scharf unterscheibe.

II. Papit Leos XIII. Regierungsprogramm.

Die wichtigsten Ereignisse im Pontisitat Pius IX. waren: Die Ausbildung der Neuscholastik, der Splladus und das vatikanische Konzil. Der Erlaß des Splladus stellt das große "nego" dar. Er ist ein Verzeichnis von 80 Sätzen, eine Zusammenstellung moderner Ideen, die mit der kirchlichen Lehre nicht in Uebereinstimmung stehen. Sie sind Regierungserlassen, wissenschaftlichen Abhandlungen etc. entnommen. Die Zusammenstellung ersfolgte durch den spätern Leo XIII. im Austrage des Papstes. Sie enthalten nicht und ed ingte Irrtümer, sondern müssen einzeln nach ihrem Sinn und Geist untersucht und beurteilt werden. (Siehe dazu: Dr. Karl Bödenhoff: Katholische Kirche und moderner Staat.)

Eine große Anzahl katholischer Gelehrter aller Länder drang nach diesem weltgeschichtlichen Ereignis, das gewaltige Stürme auslöste, neuerdings darauf, den Wahrheitskern der modernen Erkenntnisse mit dem alten Lehrgut in Einklang zu bringen, sie votierten für ein "concedo"; aber im Gegensatz zu den "Zeitgeistlern" sprachen sie auch für Schutz der alten Weisheit durch genaue Ueberprüfung des ganzen Problems; die Mittel dazu konnte in vorzüglicher Weise die alte Philosophie mit ihren streng logischen Untersuchungsmethoden bieten, dem "concedo" sollte das gewissenhafte "distinguo" an die Seite gestellt werden, der erakte theologisch-philosophische Untersuch.

Leo XIII. studierte als Bischof von Perugia, (neben einer umfangreichen priefterlichen Betätigung), vornehmlich die neuzeitliche katholische Bewegung an Sand der tiefgrundigen wissenschaft= lichen Werke von Veuillot, Montalambert, Du= panloup, Chateaubriand und Hettinger. Stand er bei Abfassung des Syllabus noch mehr auf dem Boben bes "nego", so trat er auf Grund jenes Studiums immer deutlicher in die zweite Phase ber Entwidlung: bas "concedo" tam zu seinem Rechte; er begann an die Möglichkeit einer Versöhnung zwischen Katholizismus und moderner Kultur und Geistesbildung zu glauben. Ja, die Frage trat so recht in ben Zentralpunkt seiner Erwägungen. Er fagt dazu: "Die Frage bes Verhältniffes von Rultur und Rirche ist die Frage, die wir groß und die Hauptfroge nennen; benn müßte fie zum Schaden der Kirche gelöst werden, so bliebe uns vielleicht keine Möglichkeit, dem Abfall ihrer Söhne Einhalt zu gebieten. Sie würden bazu schreiten, eine Institution verachtend, die sie zwänge, Barbaren und Ungebildete zu bleiben."

Nachdem Leo XIII. einmal von der Möglichkeit und Notwendigkeit dieses Ausgleichs überzeugt war, beschäftigte er sich die ins hohe Alter mit dieser Idee und arbeitete an Fundament und Neu-ausbau. Die einzelnen Probleme wurden einem intensiven Studium unterworsen und als Früchte entstanden sene scharfen geistigen Auseinandersetzungen, die seinen Rundschreiben das Gepräge geben. Der neugewählte Papst stellt in der ersten Enzyklika "Inscrutabili Dei consilio» (21. April 1878) die Verständigung zwischen Kirche und moberner Kultur als Regierungs find im Geiste des "distinguo" gehalten.

Logisch und psychologisch betrachtet, erfordert das "distinguo" eine sichere Norm als Vergleichsbasis. Das Wort erhält also hier den speziellen Sinn: Der vorliegende Satz wird verglichen mit einer Wahrheit, die für uns Katholisten ab solut sessetztett. Nur dann ist Garantie geboten, daß die Entscheidung, die nähere Umschreibung der Problemlösung Sicherheitswert beanspruchen darf.

Das Kriterium konnte Leo XIII. kein anderes sein als die katholische Glaubens= und Sittenlehre. Ihm leuchtete die Kirche als helles Licht in den Wirrnissen der Zeit, als Hort und Schirm der ewigen und unwandelbaren Grundsätze der Sitte und Gerechtigkeit, als Nährerin, Lehrerin und Mutter der Kultur, Trägerin der mächtigsten Heilmittel gegen alle Uebel, die auf dem menschlichen Geschlechte lasten.

III. Papst Leos XIII. geistesgeschichtliche Erlasse.

Die Botschaft des Papstes bedeutete für viele Gemüter eine lang ersehnte Erleichterung. sende von Katholiken arbeiteten an der Lösung des Problems der Vereinigung, der Aussöhnung zwischen katholischer Lehre und den modernen Zeitfragen. Die ängstlichen Führer wollten sich in den Dom der alten Kulturgüter zurückziehen. Sie hatten ihre guten Grunde bazu; benn nicht nur lagen da wunderbare Schätze aufgehäuft, sondern es ekelte sie auch vor den Tiraben der modernen Rultur und ihrer Träger. Lettere erklärten teils mit hochmütiger Gefte, der Katholizismus sei überlebt und nicht mehr fähig, auch in unserer Zeit, mit ihren gewaltigen Erfindungen und Entbedungen, mit ihren neuen politischen und wirtschaftlichen Formen, weiter seine Kulturmission zu erfüllen, teils tobten sie in fürchterlichem Saß gegen die Rirche, ihre Institutionen, ihre Diener und schalten sie als Horte der Reaktion. Damals entstand jenes berüch= tigte Schlagwort ber katholischen Inferiorität, ber katholischen Rückständigkeit. Was war da natür= licher, als daß ängstliche Gemüter ben Rudzug antraten gegenüber dem modernen Kulturleben, das gegen ihre beiligften Guter meift nur Sag und Berachtung zeigte?

Den fortschrittlich gesinnten Ratholifen bereitete bas Problem nicht weniger Seelenqual. Scheiden wir alle jene, aus, die aus Gründen des persönlichen Wohls, des Ehrgeizes, der Aemtersucht usw. ihren Jugendglauben leichterdings wegwar= fen, auch jene, die in ihrem öffentlichen Auftreten mit dem modernen Geift sompathisierten und ihren Ratholizismus höchstens noch im stillen Rämmerlein oder auf dem Todbette bekundeten. Nein, wir wollen nur von jenen Männern reden, die ehrlich und offen Katholiken bleiben wollten, die aber auch ben Betätigungsbrang in sich fühlten, ober in Beruf und amtlicher Stellung sich gezwungen saben, an ber mobernen Rultur mitzuarbeiten. Sie warteten auf eine Lösung des gewaltigen Zeitproblems von autoritativer Seite, um beruhigt sich betätigen zu können auf den Gebieten der Politik, des Wirtschaftslebens, der Kunft, der Literatur, der technischen Wissenschaften, der Pädagogik.

Was damals sehlte, war eben das sichere, grundsählich verankerte und boch vorwärtsstrebende "distinguo", das nun in großartiger Weise Lev XIII. klarlegte. Und es war höchste Zeit, daß er sein autoritatives Wort sprach. Denn schon seit Jahrzehnten war auch in intern katholischen Kreisen gehässige Leidenschaft an Stelle ruhiger Erwägungen getreten. Verkeherungssucht auf der einen, giftiger Spott und Hohn auf der andern Seite drohte zu einer unheilvollen Spaltung zu führen (Siehe: Dr. F. A. S. Feberer.).

Als Leo's erster Staatssekretär Franchi starb, wiederholte der Papst in einem Schreiben an desen Rachfolger die Grundgedanken seines Programms und bezeichnete es neuerdings als seinen Plan, die wohltätige Aktion der Kirche und des Papsttums freigebig mitten in die heutige Gesellschaft zu tragen, als seine vornehme Sorge, die Borurteise der Völker gegen die Kirche zu zersstreuen und die Anklagen wider sie hinwegzussegen.

Ein Vierteljahrhundert lang hat der Papft in zahlreichen Rundschreiben sein Wort an die Völfer gerichtet; burch sein Programm wurden eine ganze Reihe Fragen diskuffionsreif. Mit papftlicher Autorität setzte er den Schlagworten und Thesen des modernen Geistes sein "nego" entge= gen; mit gründlicher philosophischer und theologi= scher Bilbung ausgestattet und umgeben von einem ganzen Stab geiftig fehr hochstehender Gelehrten ergänzte er die Negation mit einem fortschritts= freundlichen "concedo", und mit bewunderungs= würdigem Geschick wandte er die alte Weisheit des bl. Thomas auf die brennenden Fragen der Gegenwart an; seine Rundschreiben in schöner, eleganter Sprache, dabei ftreng logisch aufgebaut, flar und übersichtlicher in der Anordnung, fest, aber würdig in der Ausbrucksweise, machen die Lefture

höchst angenehm. Lev XIII. war die providentielle Gestalt in der Reihe der Päpste, die in riesiger Geisteskraft, mit umfangreicher Bildung und überraschender Weite des Blickes der katholischen Kulturrestauration die Wege weisen sollte.

Seine bedeutenbsten und wirksamsten Enzykliken sind den ethischen und politischen Problemen gewidmet. Sie handeln von den Gefahren des Sozialismus, vom Ursprung der bürgerlichen Gewalt, von der Freimaurerei, von der christlichen Staatsordnung, von der menschlichen Freiheit, von den wichtigsten Pflichten christlicher Bürger, von der Arbeiterfrage, von der christlichen Demokratie.

Auf das kirchliche Leben beziehen sich die Rundschreiben über die Erneuerung der Wissenschaft, das Studium der hl. Schrift, den Religionsunterricht, den göttlichen Erlöser, den hl. Geist, das Altarsaframent, die Mission, die christliche Ehe, das christliche Leben, die Einheit der Kirche, die Vereinigung im Glauben.

Dazu kommen zahlreiche Schreiben über Fragen des Kultus und Gebetes, die Marienverehrung, den Rosenkranz, das Herz Issu, den hl. Ioseph, den hl. Franziskus, den dritten Orden.

Leos XIII. Auftreten war eine Erlösungstat für den katholischen Bissenschaftler, den katholischen Pädagogen. Ieder gebildete Ratholik, der mitzusprechen hat im modernen Rulturleben, muß die Schriften dieses Papstes lesen. Folgt er ihren Richtlinien, so wird er befreit sein von unfrucht-

barer Reaktion, die den von Gott in die menschliche Natur gesetzten Fortschrittstrieb unterbinden will; das hypermoderne "concedo", das blinde Sichhingeben an bas Neue und die damit immer verbundene Verachtung oder Unterschätzung des alten Kulturgutes finden die nötige Korreftur; im vernünftigen "distinguo" liegt ber golbene Mittelweg zur Wertung von Altem und Neuem, es wird vor allem eine Arbeitsbasis geschaffen zur intensiven Mitbetätigung an der Realisierung der Forderungen der Neuzeit; mit freudigem Erstaunen gewahrt der Schüler Leos, wie katholischer Sinn und ruftiges Weiterarbeiten im Dienste wahrer Kultur sich harmonisch verbinden lassen; als Historifer erkennt er Entwicklungsgänge in Ideen und Personen, die ihm sonst verschlossen bleiben; sein Urteil wird gerechter werden; es er= laubt ihm, auch Männer würdigen zu können, die zwar irrten, aber irrten, weil sie in einer Zeit lebten, der noch vieles Streitgegenstand war, was burch Leo's Rulturtat nun in den Rahmen sicherer Erkenntnis gerückt ist. Psychologisch betrachtet war Leo XIII. ein Freudbringer; er hat dem katholischen Optimismus, dem Glauben an den Fortschritt der Menschheit in Gesellschaft, Staat, Literatur, Wissenschaft, Pädagogik kräftigste Stützen geschaffen und jenen frankbaften Pessimismus der Nörgelei, ber Verketzerung, ber Angst um bas katholische Rulturgut, in die Schranken gewiesen.

(Fortsetzung folgt.)

Musikalisches Neuland

Junges Blut — tut nie gut! heißt ein glter Bolfsspruch. Und so leistete ich mir und meinen lieben Kollegen als blutjunger Studiosus des Seminars einen
kleinen Streich gegenüber unserem allverehrten, oft
etwas energischen Musiklehrer Tosef Schildknecht. Und
bieser bestand darin:

Ein Methodik-Bericht des Gesangsunterrichtes war ins Reine zu schreiben. Dabei verstieg ich mich zu solgendem Satze: "Eine Guitarre, eine Flöte oder Klarinette, unter Umständen auch eine gutgestimmte Trompete kann im Unterrichte Berwendung sinden; das weckt die Schüler und läßt sie für die holde Musika aufborchen." Mit einem dichen roten Strich durch mein Geschreibsel gab Hr. Schildknecht seiner Entrüstung Ausdruck und er zog mich überdies wegen dieses "jugendlichen Mutwillens" vor der ganzen Klasse zur Rechenschaft.

Wie sich nun die Zeiten ändern! Jüngst wurde in einer Schulstube von einem Chor von über 60 Jungen das bekannte Lied von Fr. Küden: "Eidgenossen, schirmt das Haus!" mit Trommeln und Trompeten gesungen. Wie die frischen Gesichter der muntern Knaben strahlten! Eine helle Freude für den Lehrer.

"Eidgenossen, schirmt das Haus! (Signal.) Stellt die Wachen sorgsam aus! (Signal.) Reine Zeit ist zu verlieren, Schlägt der Erbseind an das Schwert. (Trommel.) Alle Männer laßt marschieren, Daß die Grenze sei bewehrt.

Frisch voran!" (Trommel und Trompete.)

Als das begeisternde Lied vorüber war, entschuldigte sich der Gesanglehrer, diesen "Ton" angestimmt zu haben. "Wir sind ja noch so nah am Weltkrieg — und alle für den Frieden. Warum denn immer noch diese Lieder?" Flugs meldete sich ein kleiner Knirps: "Will's nonig g'hüür isch." Doch dieses nur so nebenbei.

Gesang mit Instrumenten bringt viel Stimmung und Begeisterung in den Unterricht, pflanzt Frohmut in die jugendlichen Herzen und läßt sie für die fünstlerischen Ibeale entflammen. Und das ist das musikalische Reuland, von dem ich den Lesern der "Schweizerschule" heute etwas berichten möchte.

Es ist bieses also die Strömung in welschen und beutschen Landen: nunmehr die Gesänge in Haus und Schule unter (selbständiger) in strumentaler Begleitung zu bieten. Der start instrumentale Einschlag der neuen Richtung ist für Schulen mit freiem Instrumentalunterricht (wie sie z. B. der Kanton Aargau in seiner vierklassigen Bezirksschule hat), für Seminarien, Gymnasien und Töckterinstitute gegeben. Auch das Arbeitsprinzip spielt in

bie neue Bewegung hinüber. Barum ba noch länger